# Sieg-Lahn-Zeitung

1. Jahrgang. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Preis in der Exp. M. 1.25, per Post „ 1.50. pro Quartal.
Inserate 10 Pf. pro 1sp. Zeile.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 18. Siegen, Donnerstag, 12. Februar 1885.


## Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 6. Februar.

Der „Siegerländer Volksfreund" sucht Händel mit uns. Es darf nur der Name des Herrn Hofpredigers Stöcker in den Spalten der „Sieg-Lahn-Zeitung" erscheinen, sofort rempelt das „fromme" Blatt uns an. Und dabei bedient es sich einer besonders kirchlichen Sprache: „Lügen", „Geschreibsel", „anwidern" u. s. f. Den Herrn Hofprediger Stöcker haben wir bei der letzten Reichstagswahl zu unserem Bedauern wählen müssen, um den Reichstag vor dem noch größeren Uebel eines weiteren unbedingten Knappen des Herrn Eugen Richter zu bewahren. Drei Jahre vorher haben Fortschrittler und Ultramontane im Kreis Herrn Stöcker gegen den damaligen nationalliberalen Kandidaten durchgesetzt. Der Fortschritt freilich durfte 1881 das thun, was 1884 uns Nationalliberalen zum grausigen Verbrechen angerechnet wurde. Wir haben Herrn Stöcker gewählt, obgleich wir ihn nicht zu den „tüchtigsten und ehrenwerthesten Männern unseres Volkes" zählen und absolut keinen Unterschied erkennen zwischen der wüsten demagogischen Form seiner Agitation und derjenigen des obengenannten Volksverführers. Es wird die Zeit noch kommen, dies näher auszuführen und zu begründen; für heute wäre das zwecklos. Für heute wollen wir unserer geschätzten Nachbarin nur sagen, daß wir am liebsten in Frieden mit den Collegen leben; und nicht nur darum, um schwindsüchtigen Blättern durch eine fortgesetzte Polemik mit ihnen nicht die gewünschten neugierigen Leser zuzuführen, die gar zu gerne auch die Antwort erfahren wollen. Das kann uns nach der anderen Seite jedoch nicht hindern, die Sache, der wir dienen, mit jeglicher Energie zu vertreten, und dazu gehört es allerdings, der Wiederwahl des Hrn. Stöcker bei Zeiten vorzubeugen. Wir halten weder Hrn. Eugen Richter noch Hrn. Stöcker für eine Zierde unsres Parlaments, und wenn der letztere in einigen Punkten uns näher steht als der erstere, in andren stimmte und stimmt er hinwiederum, wie nur Hr. Richter und Hr. Windthorst stimmen: gegen unsere Ueberzeugung. — Zu dem gewünschten Frieden mit den Collegen gehört nun aber auch, daß diese Herrschaften bei allem Festhalten ihres Standpunktes sich einer gewissen Objektivität des Ausdruckes befleißigen, jener gesellschaftlichen Formen sich bedienen, wie sie Anstand und guter Ton erheischen. Dieses Lob aber bedauern wir, dem „S. V." nicht zusprechen zu können. Wer dessen gestrige Briefkastennotiz las, mußte leider zugeben, daß die sogenannten „frommen" Zeitungen, sobald es sich um Fruktificirung eines kleinen Skandälchens handelt, um kein Haar besser sind, als die deutschfreisinnigen Winkelblättchen, die den Skandal pflegen, weil sie von ihm ihre Existenz fristen. Und diese Thatsache wirkt um so bedenklicher, wenn die fromme Base, denn sie muß ja das pikante Geschichtchen loswerden, dies hämisch auf Umwegen versucht, statt gerade und offen es heraus zu sagen; man steckt sich hinter die Köchin, wo man der Herrschaft nicht gegenüberzutreten wagt. Auf diese Weise gibt das Blatt selber denjenigen Recht, welche den salbungsvollen Ton nur für ein Aushängeschild halten, wenn es den geborgten Mantel der „Frömmigkeit und Nächstenliebe" sofort fallen läßt, wo es sich um die Befriedigung gewöhnlichster Klatschsucht und Schadenfreude handelt.

In Italien ist man durch das Unglück der Engländer keineswegs zurückgeschreckt von den weitaussehenden Plänen, die man durch Anlehnung an England verfolgt. Im Gegenteil sieht man voraus, daß die Hilfe Italiens dem Verbündeten jetzt erst recht wertvoll sein werde, und ist bereit, diese Hilfe in freigebigster Weise zu gewähren. Der Diritto, Mancinis Organ, schreibt: Der Fall Khartums fordere wohlüberlegte, aber rasche und kraftvolle Entschlüsse, und England könne versichert sein, daß in Italien die Freundschaft nicht vom Glücke abhängig gemacht werde. Die Rassegna bemerkt: Von selbst werfe sich jetzt die Frage auf, ob der Fall einer englischen Niederlage vorgesehen sei in dem englisch-ital. Einverständniß über eine Parallelaktion am Roten Meer, von welcher der Minister Mancini gesprochen, und ob die Sendung ital. Truppen nach Massaua und Suakin blos den Rückzug der Engländer nach dieser Seite decken sollte, oder aber zu einer kriegerischen Kooperation unter gegebenen Verhältnissen bestimmt sei. Sei ein kriegerisches Zusammenwirken ausgemacht, so müsse es rasch stattfinden, ohne Zögerungen und mit hinlänglichen Streitkräften: bis dat, qui cito dat! Die Stimmung in Italien ist so, daß England die Mitwirkung der Italiener in jeder gewünschten Weise, z. B. zur Ersetzung der Garnisonen, selbst in Kairo, in Anspruch nehmen kann. In der Kammer würde bis zur äußersten Linken alles hinter einer Aktionspolitik stehen. Es fragt sich nur, ob England die Hilfe des bereitwilligen und erwerblustigen Bundesgenossen in der angebotenen Weise annehmen wird. Bis jetzt spielen die ital. Bataillone in den Berechnungen der Engländer noch keine große Rolle. Man scheint vor allem indische Truppen aufbieten zu wollen. Es werden in London sogar Stimmen laut, daß es unwürdig wäre, die Italiener um Hilfe anzugehen. Bei diesen aber ist der Drang, wohlthätig und hilfreich zu sein, so gewaltig geworden, daß, wenn ihr Feuereifer mit einem Fehlschlag endet, dann erst recht Verwicklungen von Seiten des hitzig gewordenen „stillen Gesellschafters" im afrikanischen Geschäft zu besorgen sind. Sein eigentliches Ziel wird Italien in jedem Fall nicht aus den Augen lassen. Die jetzige Lage im Sudan gibt ihm einen tristigen Vorwand zu gesteigerten Rüstungen, und indem man die Welt daran gewöhnt, daß türkische Proteste in den Wind geschlagen werden, wird sie auf größere Leistungen in diesem Teil vorbereitet: Mancini soll einem Abgeordneten ziemlich deutlich zu verstehen gegeben haben, man hoffe, noch im Laufe dieses Sommers Tripolis zu besetzen. — Charakteristisch in dieser Angelegenheit ist wieder die Haltung der Fr. Ztg. Das die Opposition als seine Lebensaufgabe betrachtende Blatt wartete nur darauf, welche Stellung man in Berlin zu dem Vorgehen des kleinen Gerngroß nehme. Nun es aus den Meinungsäußerungen der Köln. und Kreuzzeitung annehmen zu dürfen glaubt, daß die Reichsregierung nicht sonderlich davon erbaut sei — flugs bietet es sich Mancini zum Bundesgenossen an und leitartikelt über das Recht Italiens, selbständige Politik zu treiben. Als ob das jemals Jemand bestritten hätte. Nur vor der unklugen Politik sollte der Freund und sollte nur gewarnt werden.

Während Herr Richter vor wenigen Tagen öffentlich im Reichstag bestimmt in Abrede stellte, daß bei der Abstimmung über das Socialistengesetz eine „Abkommandirung" von Mitgliedern der deutschfreisinnigen Partei stattgefunden habe, wird jetzt durch einen Brief des früheren Abg. Kämpffer bewiesen, daß dies doch der Fall gewesen ist, daß an eine ganze Reihe von Mitgliedern der Partei, welche als Gegner des Socialistengesetzes bekannt waren, Herr Hermes, und zwar zugestandener Maßen im Auftrage von Richter Briefe geschrieben hat des Inhalts, „daß ihre Anwesenheit bei der Abstimmung über das Gesetz nicht nöthig sei." Zur Kennzeichnung der politischen Moral der „freisinnigen" Partei verdient dieser Vorgang, an dem jetzt nicht mehr zu zweifeln ist, dauernd in der Erinnerung bewahrt zu werden. Gibt es einen größeren Grad von Heuchelei und Unwahrhaftigkeit? Man stelle sich vor: öffentlich ereifern sich die Parteiführer, Hänel, Richter und Stauffenberg gegen das verderbliche Socialistengesetz und die Freiheitsfeinde, die einem solchen Ausnahmegesetz zuzustimmen vermögen, und derweilen schleicht Herr Hermes im Auftrage des Meisters zur Thüre hinaus und sorgt selbst dafür, daß dies freiheitsmörderische Gesetz mit indirekter freisinniger Hülfe durchgeht! Und dann leugnet es Herr Richter wieder vor dem Reichstag ab! Gegenüber einer solchen politischen Moral ist ja Machiavelli ein unschuldsvoller Hirtenknabe.

Zur Charakteristik des Freisinns liegt ein weiteres Dokument vor. Bekanntlich ist der Aufruf zu der Bismarckspende auch von dem freisinnigen Reichstagsabgeordneten für Koburg Dr. Georg Siemens unterzeichnet worden; der dortige geschäftsführende Ausschuß des Freisinns, gezeichnet Ferdinand Scheller und O. Weismann, aber erläßt ein Rundschreiben zur Warnung an der betreffenden Betheiligung. Motivirt ist das Rundschreiben u. A. mit dem Satze: „wie könnten wir künftig seine Pläne bekämpfen, wenn wir ihm jetzt eine Huldigung darbringen?" Auf diese Bekämpfung kommt es natürlich alleine an.

Ueber den Fürsten Bismarck fällt anläßlich von dessen zum 1. April bevorstehenden 70. Geburtstag der „Daily Telegraph" ein interessantes Urtheil. Nach diesem Blatte hat Europa wiederholt die Vorherrschaft einzelner Persönlichkeiten gekannt, diejenige Cromwell's, Ludwig's XIV., Napoleon's I. Höchstens Cromwell und auch dieser nur zum Theil konnte hinsichtlich der weisen und gemäßigten Ausübung seines beherrschenden Einflusses mit dem ersten deutschen Reichskanzler den Vergleich aushalten.

Eine hübsche Parodie auf die „Wacht am Rhein" und den jetzigen deutschen Reichstag bringt die Wiener „Presse":

»Lieb Vaterland magst ruhig sein,
»Dein Volk sagt Ja — dein Reichstag »Nein«

## Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 10 Febr. (Vom Tage) Die nationalliberale Fraction des Reichstags hat zu der dritten Etatsberathung den Antrag eingebracht, im Etat des auswärtigen Amtes die Forderungen für die neue Directorstelle sowie für das Generalconsulat in Capstadt wiederherzustellen. — Der Landwirthschaftsrath beschloß nach langer Debatte, folgende Zollsätze zu beantragen: für Weizen, Roggen M. 3, für Gerste, Buchweizen M. 2. Mais M. 1.50, Hafer,

## Eine Episode aus Irland.

Originalerzählung von Arnold Schmelzer.

(Fortsetzung.)

Bei Bruces Eintreten in die Gaststube des Hotels erklärte er sein längeres heutiges Ausbleiben damit, daß er gegen Abend einen Whisky-Schmuggler von fern zu sehen vermeint und denselben verfolgt habe. Es sei aber nichts gewesen. Obschon etwas Derartiges durchaus nicht seines Amtes war, so konnte es doch als Vorwand gelten, da jedermann wenigstens ein Auge darauf haben darf, daß kein verbotener Waarentransport stattfinde.

An einem der nächsten Tage lenkte unserer sauberer Verwalter seine Schritte nach dem Hafen zu. Nicht sehr weit landeinwärts von demselben führte ein Seitenweg gegen ein Kirchlein hin, neben welchem eins der wenigen besseren Gebäude der ganzen Gegend, nämlich das Pfarrhaus stand. Er erreichte es in etwa einer Viertelstunde. Diese Wohnung war, obschon auch nur einstöckig, wenigstens weiß getüncht, mit Schiefer gedeckt und hatte ganze Fenster, wenn freilich deren auch nicht viele und große. Die Hausthüre war offen, wie überall im Lande. Eine ältere Frauensperson empfing den Besucher im Flur (denn ein solcher war ausnahmsweise hier), von dem mehrere Thüren in die paar Zimmer führten. Der hochwürdige Herr sei anwesend, hieß es, und Bruce wurde zu ihm hineingewiesen.

In einem recht verbraucht aussehenden Lederfessel saß der Pfarrer vor einem altmodischen Tische mit einigen Büchern darauf. Ein abgegriffenes Brevier, einige Heiligenlegenden und ein großer Band, wahrscheinlich zusammengebundene Zeitschriften, bildeten diese Bibliothek. An den Wänden hingen ein paar lithographirte Heiligenbildchen.

„Was verschafft mir die Ehre Ihrer Ansprache, Mr. Bruce?" fragte Se. Hochwürden. „Ich habe Sie seit dem großen Bewillkommnungsessen im Hotel vor etwa zwei Jahren nicht wiedergesehen."

„Keine besondere Veranlassung führt mich zu Ihnen, Herr Pfarrer," entgegnete Bruce; ich wünschte bloß das Versäumte in etwas nachzuholen, werde aber nicht lange verweilen, wenn Hochwürden beschäftigt sind."

„Das ist durchaus nicht der Fall, Mr. Bruce. Nehmen Sie Platz. Betty," rief der Priester zur Stubenthüre hinaus, „bringe eine Flasche und zwei Gläser. Sie müssen doch," sagte er zu Bruce gewandt, „einen Trunk des Willkomms mit mir thun."

Das Verlangte kam, nämlich eine Flasche Whisky mit Zubehör. Bei der schlechten Besoldung der irischen katholischen Geistlichen ist ihnen nichts Theureres als Branntwein zugänglich. Sie empfinden das aber nicht sonderlich unangenehm, denn sie stehen rücksichtlich der Genüsse wie der Bildung nur wenig über den gewöhnlichen Leuten, denen sie unterschiedslos entstammen, und über deren Sphäre ihre Ausbildung im Konvikt sie unbedeutend erhebt.

Nachdem eingeschenkt war, trank man sich nach britischer Weise zu und ließ auf Bruces Vorschlag das „grüne Erin" hochleben.

„Ja, das liebe Erin kann es brauchen," sagte der Geistliche. „Wir sind hier wahrscheinlich das ärmste christliche Volk auf Gottes Erdboden."

„Und warum sind wir es?" fragte Bruce, der sich schlauer Weise als Irländer einzuführen vorgenommen. Weil wir alles Eigenthumsrecht an unseren Grund und Boden verloren haben, weil wir nichts sind als die Knechte einer anderen Rasse, die uns alles widerrechtlich weggenommen hat."

„Ja wohl, ja wohl", fügte der Priester hinzu, „die uns auch unsere Religion rauben möchte, wenn sie könnte. Aber das sollen sie nicht zustande bringen; dafür werden wir Pfarrer sorgen."

„Ganz recht, Herr O'Currey. Wir könnten aber auch, sollte ich denken, dafür sorgen, daß wir unser Eigenthum zurück erhielten, wofern wir nur zusammenhalten wollten."

„Wie würden Sie denn, Mr. Bruce, die Sache anstellen wollen, gegen das mächtige Reich England zu streiten und alle Landbesitzer dieser Nation von hier zu vertreiben?"

„Wir würden schwerlich als Macht, d. h. mit Hülfe unserer streitbaren Männer obsiegen können; aber wir würden es können durch den Schrecken, durch die nagende Furcht. Wenn in jedem sogenannten englischen Besitzthum hier die irischen Männer sich zusammenthäten und den einen englischen Blutsauger und seine Agenten durch Angst ohne Ende zwängen, zu weichen, so möchte ich wissen, wie man neue Dränger wider Willen und Wunsch hereinbringen wollte."

„Es würden sich immer wieder andere finden, glauben Sie es mir, die zum Ausrauben Lust hätten; denn die Engländer sind ein Räubervolk durch die ganze Welt. Trotzdem ist Ihre Idee gut. Aber brächten Sie denn wohl so leicht die Iren dahin, derartig fest zusammenzuhalten, wie es erforderlich wäre? Wie viele würden zurückweichen und keine Gewalt anwenden wollen! Die Irländer sind nicht zu Gewalthaten geneigt."

„Sie würden es werden, wenn sie sähen, nur so könnten sie frei und wieder Herren im eigenen Hause sein. Aber freilich müßte ihnen diese Möglichkeit erst nahegelegt werden, und das würde gerade als das Schwierigste erscheinen. In offenen Versammlungen ginge es nicht, denn solche sind hier stets mit Gewalt unterdrückt worden. Ich würde meine Hoffnung auf die Priester allein setzen, die wöchentlich Gelegenheit haben, zum Volke zu reden, und sehr wohl unter passender Einkleidung in biblische Formen und mit Belegen aus der heiligen Geschichte dem Volke die Augen über sein Dulden öffnen, ihm das Recht auf Freiheit und Besitz des eigenen, ihm von Gott geschenkten Bodens ans Herz legen könnten."

Herr O'Currey sah den Sprecher groß an. Nach einer kurzen Weile sagte er: „Sie sind doch nicht etwa ein Versucher, Mr. Bruce? Sie sind Gutsverwalter eines Engländers. Sie schaffen für ihn. Sie bessern und bauen für ihn. Sie stehen freundschaftlich zu ihm, wie ich höre. Nach ein paar Jahren werden Sie auch Zins für ihn eintreiben. Warum reden Sie nun so?"

„Hochwürdiger Herr," entgegnete Bruce, ich schaffe, bessere und baue nicht für ihn, sondern für die armen Leute hier. Ich bin nicht sein Freund, sondern der meiner nothleidenden Landsleute. Ich werde nie Zins für ihn eintreiben, das schwöre ich Ihnen zu."

„Aber Sie schaffen, bessern und bauen auf sein Geheiß, jedenfalls mit seinem Willen. Also muß man ihm das Verdienst zuerkennen."

„Lord Hulley denkt bei alldem nur an sich, darauf können Sie sich verlassen. Er will und wird allein die Früchte genießen, wenn sie reif sind. Der Zinserlaß ist nur Schein. Er soll ihm hinterher doppelt und dreifach wieder einkommen. Auf seinen Gewinn allein rechnet er bei allem."

„So, wissen Sie das?"

„Ja wohl weiß ich das gewiß," betheuerte der Falsche, „und darauf könnten Sie wohl in Ihren Predigten hinweisen, um den Leuten die Augen zu öffnen."

„Wir vergessen das Trinken," unterbrach der Priester das

Hülsenfrüchte und nicht besonders genannte Getreidearten M. 2, Anis, Koriander, Fenchel, Kümmel M. 3, Raps, Rübsen und andere Oelsaaten M. 3, Weinbeeren M. 15, neues Gemüse M. 5, Malz M. 3.70, getrocknete Cichorie, gedörrte Rüben M. 1, Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten, geschälte Körner, Graupen, Gries, Grütze, Mehl, gewöhnliches Backwerk, Bäckerwaaren aller Art M. 7.50, ausgeschlachtetes, frisches und zubereitetes Fleisch, Fleischextrakt, Tafelbutter M. 20, nicht lebendes Vieh, Geflügel M. 30 (Alles pro 100 Kilogramm), Pferde M. 30 Stiere, Kühe M. 9, Ochsen M. 30, Jungvieh bis zweieinhalb Jahr M. 6, Schafe M. 2, Lämmer M. 1, Kälber M. 3, Schweine M. 6, Spanferkel M. 1 (Alles pro Stück), roher Flachs M. 1, gehechelter Flachs M. 5, Schafwolle im Schmutz M. 15, Rückenwäsche M. 30, Fabrikwäsche M. 45 pro 100 Kilo. — Für die im Herbste bevorstehenden preußischen Landtagswahlen hat die sozialdemokratische Partei den Eintritt in die Wahlagitation beschlossen. Sozialdemokratische Landtagsmitglieder hatte man bisher schon in Sachsen und Reuß; in dem ersteren Lande u. A. Bebel und Liebknecht. — Das Ergebniß der Sammlung für die bei den Erdbeben in Spanien Verunglückten nimmt sehr erfreulichen Fortgang. Bisher sind schon vom hiesigen Centralkomite 160 000 Franken nach Madrid gesandt worden und noch täglich treffen neue Geldsendungen hier ein. Stark haben sich namentlich auch unsere militärischen Kreise an der Sammlung betheiligt. Der Gouverneur von Berlin hat als Ergebniß seiner Sammlung bereits über 5000 M. abliefern können. — Heute feiert der seit 1863 im Ruhestand lebende General der Infanterie Moritz v. Pritwitz und Gaffron seinen neunzigsten Geburtstag. Er diente seit 1813 im Ingenieurcorps, leitete die Festungsbauten in Posen, Ulm und Rastatt, war von 1860 bis 1863 zweiter Generalinspecteur der preußischen Festungen und hat sich auch als militärischer und volkswirthschaftlicher Schriftsteller einen Namen gemacht.

= **Berlin,** 7. Febr. (Aus der nationalliberalen Partei. Deutschfreisinnige Flunkereien.) Vor einer überaus zahlreich besuchten Versammlung des nationalliberaleu Vereins zu Berlin entwickelten gestern die Reichstagsabgeordneten Dr. Bürklin, Dr. Buhl und Wörmann die Stellung der nationalliberalen Partei zu den die Zeit bewegenden politischen Fragen. Während Herr Bürklin die allgemeine Stellung und Bedeutung der Partei in der gegenwärtigen politischen Situation und ihr Verhältniß zu andern Parteien beleuchtete, ging Herr Buhl näher auf die wirthschafts-, zoll-, gewerbe- und sozialpolitischen Fragen ein und Herr Wörmann verbreitete sich über die Aufgaben auf handels- und colonialpolitischem Gebiet. Die vortrefflichen, mit lebhaftestem Beifall aufgenommenen Reden der drei Herren haben eine weit über den Rahmen eines Localvereins hinausgehende Bedeutung und verdienen die Beachtung der Parteigenossen in den weitesten Kreisen. — Tags vorher hielt die vereinigte nationalliberale Fraction des Reichstags und Abgeordnetenhauses ihr herkömmliches Parteifestmahl ab, welches von etwa 80 Abgeordneten und Gästen besucht war und einen sehr harmonischen Verlauf nahm. Unter den zahlreichen Trinksprüchen ernsten und heiteren Inhalts seien nur die folgenden erwähnt: Herr Hobrecht brachte zuerst das Hoch auf den Kaiser aus, ihm schloß sich Herr von Benda mit einem Hoch auf die Partei an, deren vollkommene Einigkeit und frischen Aufschwung er mit freudiger Genugthuung rühmen konnte. Herr von Lenz betonte die volle Uebereinstimmung der süddeutschen und norddeutschen Parteigenossen und brachte den Gästen sein Glas. Herr Dr. Buhl trank auf die Wähler, deren Treue um so mehr anzuerkennen sei, als sie einer Partei anhingen, die von allen am wenigsten Versprechungen mache und sich am meisten einer auf die Verführung der Massen berechneten Agitation enthalte. — Die deutschfreisinnige Partei ist sehr stolz auf den relativen Erfolg bei der Reichstagswahl im 4. Mecklenburgischen Wahlkreis, wo sie etwas über tausend Stimmen mehr als bei der Wahl von 1884 erhalten hat und ihr Candidat in die Stichwahl mit dem conservativen Bewerber kommt. Einen gewissen Erfolg wollen wir ihr nicht abstreiten, wenn auch die Behauptung, daß der Wahlkreis bisher eine absolut sichere Domäne der Conservativen gewesen sei, unrichtig ist; das Mandat war die siebziger Jahre hindurch stets in nationalliberalen Händen. Am allerwenigsten aber ist Berechtigung vorhanden, den verhältnißmäßigen Erfolg als einen Triumph über die Nationalliberalen und die angeblich von diesen angefachte nationale Entrüstungsbewegung auszubeuten. Die dortigen Nationalliberalen haben die freisinnige Candidatur unterstützt; ob das zweckmäßig und politisch und taktisch richtig war, wollen wir heute nicht untersuchen. Unsere Mecklenburger Parteigenossen haben bei diesen gesammtliberalen Candidaturen, die fast nur dort noch vorkommen, sehr schlechte Geschäfte gemacht und sind regelmäßig übervortheilt worden. Indessen erklärt sich diese Haltung einigermaßen aus den besonderen mecklenburgischen Verhältnissen und einem alten Herkommen dortselbst. Wir haben auch Grund anzunehmen, daß der liberale Candidat, Herr Wilbrandt, nicht zu derjenigen Richtung innerhalb der deutschfreisinnigen Partei gehört, gegen welche die Entrüstungsbewegung vom Dezember sich kehrte, und daß er, falls er gewählt werden sollte, in wichtigen Fragen z. B. der Colonialpolitik, der nationalliberalen Partei näher stehen wird als den Deutschfreisinnigen. (Herr Wilbrandt ist als gemeinsamer Candidat aufgestellt worden, nachdem er sich gegen die taktischen Fehler des „Deutschfreisinns" (Abstimmung vom 15. Dez.) ausdrücklich erklärt hatte, und in welcher Art der Fortschritt die Wahlagitation betrieb, geht daraus hervor, daß man sich nicht entblödete, den conservativen Candidaten deßhalb, weil er den gleichen Namen trägt wie eine in Mecklenburg stark verbreitete jüdische Familie (Hirschfeld), für einen Juden aus zu geben und so die Bauern gegen ihn zu hetzen. Dies von der Partei Ludwig Löwe! d. R.)

□ **Berlin,** 9. Febr. (Die Schwurgerichte. Antikornzollbewegung. Ekelhafte Hetzerei.) Die dem Bundesrathe zugegangene Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz, sowie zur Strafprozeßordnung bestimmt, daß die Schwurgerichte aus sechs, anstatt wie bisher aus zwölf Geschworenen bestehen soll. In „freisinnigen" Blättern ist zu lesen, das sei ein Attentat gegen die Schwurgerichte überhaupt. In den Kreisen, aus denen Personen zum Schwurgerichte herangezogen werden, wird man die Vorlage dankbar begrüßen, als eine langersehnte Erleichterung. Das Wesen des Schwurgerichts besteht darin, daß über die Schuldfrage durch Laien entschieden wird; dafür, daß 6 Geschworene gerecht und minder vorurtheilslos urtheilen werden, als 12 Geschworene, liegt nicht der mindeste Anhalt vor. Die Novelle bestimmt ferner, daß bei jeder dem Angeklagten nachtheiligen Entscheidung anzugeben ist, ob dieselbe mit mehr als vier Stimmen, oder nur mit vier Stimmen gefaßt worden ist. Ist eine dem Angeklagten nachtheilige Entscheidung nur mit vier gegen zwei Stimmen gefaßt, so tritt das Gericht selbst in Berathung und entscheidet ohne Angabe von Gründen über den von den Geschworenen zum Nachtheile des Angeklagten festgestellten Punkt. Ist abgesehen von diesem Falle das Gericht einstimmig der Ansicht, daß die Geschworenen sich in der Hauptsache zum Nachtheile des Angeklagten geirrt haben, so verweist es durch Beschluß, ohne Begründung seiner Ansicht, die Sache zur neuen Verhandlung vor das Schwurgericht der nächsten Sitzungsperiode. — Die Bewegung gegen den famosen Reichstagsbeschluß vom 15. Dezbr. v. J. ist von den „Freisinnigen" bekanntlich als eine künstlich gemachte hingestellt worden. Ja, wenn man eine solche Bewegung wirklich künstlich machen könnte! Die Herren „Freisinnigen" können jetzt die Erfahrung machen, daß das nicht geht. Die von ihnen inscenirte Antikornzollbewegung will trotz aller Anstrengungen nicht der reißende Strom werden, zu dem sie ihre Väter machen möchten; es bleibt ein kleiner seichter Rieselgraben. Und doch kann man einer Kornzollerhöhung gegenüber doch mit etwas Sophisterei so populäre Argumente machen! Das Manchesterthum hat in Deutschland ausgedient und seine Stütze, der „Freisinn", ist morsch geworden. Morgen wird sich der Reichstag mit der Zolltarifnovelle beschäftigen; über eine Anzahl von Petitionen wird sofort abgestimmt werden, darunter vielleicht auch über die Getreidezölle. Im letzten Moment erscheint noch eine „Antikornzollcorrespondenz", da fragt man doch unwillkürlich: Wozu? — Eine wirklich ekelhafte Hetzerei gegen die geplante Bismarckstiftung findet sich seit einigen Tagen in dem „freisinnigen" Berliner Tageblatt. Wenn die Leute, die dieses Blatt herausgeben, schreiben oder sonst dahinterstecken, sich an den Sammlungen nicht betheiligen wollen, so läßt sich dagegen nichts sagen, das ist ihre Sache; diejenigen aber schmähen und verläumden, welche, dem patriotischen Gefühle gegen unsern großen Staatsmann folgend, es sich angelegen sein lassen, die geplante Stiftung des deutschen Volkes würdig zu gestalten, dazu hat Niemand ein Recht. Wenn es aber dennoch geschieht, so characterisirt sich das Gebahren als eine bodenlose Unverschämtheit, die energisch zurückgewiesen werden muß.

(Vermehrung der Lotterie Loose) Der Bericht der Budgetcommission des preußischen Abgeordnetenhauses über die Vermehrung der Lotterieloose behandelt eingehend die Verhandlungen in der Commission, und heben wir zunächst daraus hervor: Es wurde anerkannt, daß Preußen weder die Macht noch das Recht habe, die Aufhebung des Lotteriespieles in allen deutschen Staaten durchzusetzen. Eine gründliche Hilfe gegen die Ausbeutung durch fremde Lotterien sei nur durch entsprechende Vermehrung der preußischen Lotterieloose zu erhoffen; in diesem Sinne wurde unter Zustimmung der Regierungscommission eine Verdoppelung der jetzigen Loosezahl beschlossen und demgemäß die Einnahmen um 2 039 023 M. erhöht. Seitens der Regierungscommissare wurde ausgeführt, es sei unthunlich, schon zum 1. April d. J. die Vermehrung ins Werk zu setzen; dies würde erst im October möglich sein. Für den Etat 1886/87 könnte dann die jetzt auf 4 034 000 M. ausgesetzte Einnahme aus der Lotterie um das Doppelte erhöht werden. Für den Etat von 1885/86 käme die Hälfte, das ist die oben angegebene Summe, in Betracht. Die Erklärungen des Vertreters der Staatsregierung gingen dahin, es sei ein ungewohnter und im allgemeinen sehr unerwünschter Vorgang, wenn das Abgeordnetenhaus aus eigener Initiative Etatstitel in der Einnahme wie in der Ausgabe erhöhe. Indessen würde eine Ausnahme in diesem Falle dadurch gerechtfertigt sein, daß die Regierung sich scheuen müsse, selbständig mit Anträgen auf Erhöhung des Etats der Lotterieverwaltung vorzugehen, nachdem es durch vielfache frühere Berathungen der parlamentarischen Körperschaften zweifelhaft geworden sei, ob nicht die Mehrheit der Bevölkerung das Lotteriespiel als unmoralisch ansehe; sie könne daher die Initiative zu einer Vermehrung der Einnahmen der Lotterieverwaltung nicht ergreifen, müsse vielmehr abwarten, ob seitens der Landesvertretung ihr dazu eine Anregung gegeben werde. Sollte daher das Abgeordnetenhaus jetzt die Verdoppelung der Lotterieloose empfehlen und demgemäß den Etat abändern, so werde die Staatsregierung dem zustimmen. —

(Für die Landwirthschaft.) Schon lange bevor der Reichskanzler sich für Getreidezölle und die Förderung der Landwirthschaft entschieden, haben Volkswirthe darauf aufmerksam gemacht, daß die einseitige Staatsunterstützung für Handel und Industrie schädlich wirken müsse. So plädirte E. Mitte (die sociale Krankheit, Leipzig 1884) für eine Harmonie der Interessen. Die Entwickelung der letzten fünfzig Jahre hat aber den sogenannten Verkehr, genauer den Handel, so riesengroß gemacht, daß er einer künstlichen Förderung auf Kosten der andern Berufsarten nicht mehr bedarf. Gerade aus der Harmonie der Interessen folgt, daß eine übermäßige, einseitige Entwickelung des einen Erwerbszweiges nothwendig schädlich wirken muß, und zwar nicht nur schädlich für die anderen Erwerbszweige, sondern für den ganzen socialen Organismus, also schließlich auch für die Glieder, die scheinbar bevorzugt werden, und in dieses Stadium sind wir bereits eingetreten. Denn die Ergebnisse des heutigen Systems liegen vor aller Augen: Noth der arbeitenden Klassen, Ruin des Handwerks, Zurückgehen der Landwirthschaft, endlich Handels- und Industriekrisen. Diese Thatsachen sollten doch wohl auf den Gedanken bringen, nun einmal den umgekehrten Weg zu versuchen: Handarbeit, Landwirthschaft und Handwerk zu entlasten auf Kosten des Handels und letzteren darauf zu verweisen, daß ein Blühen dieser Erwerbszweige indirekt ihm zu Gute kommen müsse.

* **Berlin,** 9. Febr. (Das Abgeordnetenhaus) berieth heute den Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe. Der größte Theil der Sitzung wurde in einer Erörterung über die Abtrennung des gewerblichen Unterrichtswesens vom Cultusministerium und dessen Zutheilung an das Handelsministerium in Anspruch genommen. Bekanntlich liegt darüber eine eingehende Denkschrift vor. Die Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei, Abgg. Goldschmied, Büchtemann und Seyffarth-Lingnitz bestritten, daß diese Maßregel nothwendig gewesen sei. Das Cultusministerium habe den technischen Anstalten so sorgfältige Pflege zu Theil werden lassen, daß sie sich bedeutend gehoben hätten, und eine Aenderung in den Ressortverhältnissen rufe darum große Bedenken hervor. Wenigstens die Fortbildungsschulen sollten beim Cultusministerium bleiben. Dagegen führten die Regierungsvertreter, Unterstaatssekretär von Möller und Geh. Rath Lüders, aus, daß das Ministerium für Handel und Gewerbe besser in der Lage sei, die Zwecke des technischen Unterrichtswesens zu fördern, weil es in näherem Verkehr mit den betreffenden Interessenten und Fachkreisen stehe als das Cultusministerium den Berufsgenossenschaften und Innungen. Eine andere Frage, das Institut der Gewerbekammern, brachte Abg. Büchtemann zur Sprache. Der deutschfreisinnige Redner unterzog die Vorschläge der Regierung an die Provinziallandtage bezüglich dieses Instituts einer sehr abfälligen Kritik: er tadelte namentlich die vorgeschlagene Organisation, die Wahl durch die Provinziallandtage, die Aufbürdung der Kosten an die Provinzen, und bezweifelte die Gesetzmäßigkeit des Vorgehens. Ihn unterstützte Abg. Unger-Breslau. Auch Abg. Windthorst bezweifelte die Competenz der Provinziallandtage. Dagegen traten Unterstaatssekretär v. Möller und Abg. Wehr für das Institut ein. Der bekannte Antrag des Abg. v. Schenckendorf auf Vorlegung eines Organisations- und Finanzfonds des niederen technischen Unterrichtswesens wurde nach eingehender Begründung durch den Antragsteller angenommen. Nächste Sitzung: Mittwoch. —

* **Paris,** 9. Febr. (Erfolge in Tonking.) Eine Depesche Brières aus Dong-Song vom 7. Februar meldet: Wir durchsuchten heute fünf vom Feinde kampflos geräumte Forts und fanden sehr viel Proviant, Pulver und Munition vor. Eine bis auf 12 Kilometer weit vorgenommene Recognoscirung ergab, daß sämmtliche chinesischen Streitkräfte auf schnellem Rückzuge nach Langson begriffen sind. Unsere Verluste betragen 20 Todte und 162 Verwundete. — Ein weiteres Telegramm des Generals sagt, die Truppen hätten bei dem Angriff auf die das verschanzte Lager von Dong-Song beherrschenden Redouten 80 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Ueber die Verluste, welche die französischen Truppen bei der am 6. d. stattgehabten Einnahme des verschanzten Lagers von Dong-Song gehabt haben, liegen noch keine Nachrichten vor. —

* — 10. Febr. (Anarchistisches.) Der Vulkan Paris gährt wieder bedenklich. Auf gestern war eine Versammlung „beschäftigungsloser" d. i. anarchistischer Arbeiter angesagt. Die Polizei hatte alles aufgeboten, offenen Aufruhr unmöglich zu machen, und 20 der Rädelsführer schon im voraus verhaftet. So gelang es ihr auch, die wogende Menge im Zaum zu halten. Gleichwohl kamen Excesse vor: Ein Haufen junger Leute zertrümmerte die Schau-

---

Gespräch. „Leeren Sie ihr Glas, Mr. Bruces, und trinken wir ein zweites auf bessere Zeiten in unserem geschlagenen Vaterlande."

„Ich bin dabei," sprach Bruce lebhaft zustimmend, wenn Sie mir versprechen wollen, den Leuten, Ihren Pfarrkindern, reinen Wein einschenken zu helfen, d. h. ihnen begreiflich zu machen, sie seien nur scheinbar besser daran als bei Lord Sandis, den Gott verdamme."

„Ehe ich das versuchen könnte, müßte ich doch eigentlich wissen, zu welchem Ende, d. h. was dann weiter geschehen solle."

„Ueberlassen Sie das Andern. Fragen Sie gar nicht darnach. Bleiben Sie außer auf der Kanzel ganz aus dem Handel, damit nie jemand Sie einer Theilnahme bezichtigen könne. Versprechen und thun Sie nur das gute Werk, was man von Ihnen wünscht."

Unter dem allmählich eintretenden Einflusse des Whisky, der die Gesichter glühen und die Gedanken irre gehen machte, sagte der Geistliche zu, nachdem Bruce noch weiter in ihn gedrungen war. Nicht lang nachher verließ der letztere das Haus mit etwas wankenden Schritten und ging in anderer Richtung, als er gekommen, weiter, so als wenn er auf einer Runde um die Pachthöfe begriffen sei.

Auf dem einsamen Pfade dahinschreitend musterte der halb Benebelte gleichsam die schwarzen Pläne seines unlauteren Herzens und lieh ihnen halblaute Worte, so wie die Gedanken ohne Ordnung in seinem gestörten Sinn auftauchten: „Sie wurde still — —. Sie durfte zu nichts sagen — —. Ich gefalle ihr ganz sicher besser als der unmenschliche Kerl. — — Das hatte ich ganz gut berechnet mit den Kindern — —. Nachher mich grüßen — — sicheres Zeichen, daß sie mich liebt und nicht böse ist. — — Wollte sich nicht verrathen, darum blieb sie unsichtbar. — — Nachher war sie wieder da. — — Der verfluchte Pädagoge. — — Wie kommt der gerade dahin? — — Ich kannte ihn gleich wieder — — er mich nur halb. — — Wird schon laufen, wenn. — — Muß doch noch einmal nach den Brücken sehen. — — Darf nichts bemerkbar sein. — — Blechkasten fertig. — — Handelt sich nur um richtiges Anbrennen. — — Nachher bin ich nöthiger als zu. — — Werde Dinge schon geschickt anstellen. — — Nicht aufdringlich sein. — — Sachen an mich kommen lassen. — — Das wäre ein gutes Ende aller Abenteuer. — — Aufpassen? — — Ha, werde auch aufpassen. — — Maurer muß bald unschädlich gemacht werden. — — Sicherer als Eid. — — Niemand sonst eine Ahnung. — — Niemand wird auf mich rathen."

Allgemach verdunstete der Whisky aus dem Gehirn des Verwalters, sein Gang wurde wieder fester, und nach ein paar Stunden des Rundgangs durch die menschenleere Oede kehrte er in ziemlich gewöhnlicher Verfassung ins Hotel zurück. —

Im Herrenhause schien äußerlich alles seinen gewohnten Gang fortzugehen. Der Lord fischte, spielte Krickt, pflanzte und änderte in den Anlagen. Die Lady las, ging spazieren, malte auf Porzellan, stickte, spielte mit den Kindern, studirte Modezeitungen u. s. w. Die Knaben lernten ein wenig, tändelten aber auch am liebsten mit ihrem Lehrer, und dieser hatte viel freie Zeit, um für sich zu arbeiten, die Nachbarschaft nach allen Seiten zu durchwandern und deutsche Singweisen, wahrscheinlich zum allerersten Male hier in ganz fremder Gegend, fast am äußersten Nordwestrande der ultimo Thule, erschallen zu lassen. Ihm ging die seltsame Begegnung mit dem Verwalter nicht weiter im Kopf herum. Es wurde auch nie mehr von seinen Vermuthungen geredet. Lord Hulley freilich hatte die Sache nicht vergessen, namentlich darum nicht, weil er Bruce über einer Unwahrheit ertappt hatte, und weil ihm ein dunkles Gerücht von Bewegungen gegen die Gutsherren sonstwo in Irland zu Ohren gekommen war. Er hatte sich brieflich an den Earl of Dunmore, an die Lords Clamburg und Browdale gewandt, von welchen Herrn Bruce glänzende Zeugnisse vorgezeigt und bisher in seinen Händen gelassen hatte, und bei ihnen angefragt, ob sie je einen gewissen Isaias Bruce in ihren Diensten gehabt, und ob sie in diesem Falle mit ihm zufrieden gewesen. Die gedachten Edelleute waren vermuthlich alle drei auf Reisen, denn nach zwei Monaten war noch keine Antwort eingelaufen.

Mittlerweile war Bruce noch einmal flüchtig im Herrenhause, und Lord Hulley war sogar zweimal im Hotel gewesen, ohne daß dabei etwas Auffälliges im Verkehr der Herren hervorgetreten wäre. Bruce hatte bei seinem unerwarteten Besuche die Lady gleichsam überrascht, so daß sie ihm nicht hatte ausweichen können. Unter diesen Umständen hatte sie vorgezogen, sich unbefangen zu benehmen, denn sie wollte vor allen Dingen ihrem Manne keine Spur ihres Ekels verrathen. Der Verwalter war in dessen Augen ja ein sehr nützlicher Mensch, wie sie nicht anders wußte. Dr. Heimbach beachtete scheinbar denselben gar nicht, war indessen nunmehr ganz gewiß, daß er in ihm den Dieb von Rouen vor sich habe. Er könne sich aber, dachte der Gelehrte, gründlich geändert haben, und man müsse ihm auf gutem Wege keinen Knüppel zwischen die Füße werfen.

Endlich kamen fast gleichzeitig die Antwortschreiben auf die Anfragen in Schottland und England an. Alle drei lauteten dahin, daß man nicht einmal den Namen eines Isaias Bruce gehört, viel weniger denselben in Dienst gehabt habe.

Lord Hulley verglich nun die echten Unterschriften mit denen der Zeugnisse und sah auf den ersten Blick, daß die letzteren, obschon recht geschickt nachgeahmt, gefälscht seien. Dieser Befund, zusammen mit der Erzählung seines Hauslehrers, ließen bei ihm keinen Zweifel übrig, daß ein gesinnungsloser Mensch sich bei ihm eingeschlichen habe. Derselbe hatte sich jedoch hier bis jetzt seiner Meinung nach tadellos, sogar sehr gut benommen und war tüchtig; daher schwankte Lord Hulley noch, ob er ihn sofort entlassen oder noch länger behalten solle. Der Mann könnte ja, dachte auch er, nunmehr die richtige Straße wandeln wollen, und da wäre es am Ende Unrecht, ihn ohne gegründeten neuen Anlaß wieder auf den Weg des Bösen zurückzustoßen.

Da kam ein neues namenloses Schreiben an, zwar mit verstellter Handschrift aufgesetzt, aber unwiderleglich von dem Verfasser des ersteren. Dasselbe lautete:

Mylord,

„Bemühen Sie sich gefälligst in Ihren estate und lassen Sie die vier neuen Brücken untersuchen. Wahrscheinlich stecken in allen vieren Kästchen mit Schießpulver. Bei der einen zwischen dem Hotel und dem Hafen ist es sicher der Fall, vermuthlich auch bei der vor dem Hotel, welche Sie auf dem Wege dorthin zu passiren haben. Ihr Verwalter weiß das nicht nur, sondern hat es sogar selbst bewerkstelligt."

Nun überwältigte die Schauerlichkeit der schleichenden Niedertracht Lord Hulley dermaßen, daß er vor Wuth außer sich gerieth und ohne weiteres zu den entschiedensten Maßregeln griff.

(Fortsetzung folgt.)

fenster eines Waffenhändlers an der Rue Lafayette, drang in den Laden ein und raubte mehrere Gewehre und Revolver. Die Polizei verhaftete mehrere der Plünderer, darunter den achtzehnjährigen Führer. Die Fenster eines Optikers am Boulevard Poissonnière wurden ebenfalls von den Ruhestörern eingeschlagen. Zahlreiche Verhaftungen wurden noch im Laufe des Abends vorgenommen, etwa 30 in Haft behalten, die übrigen wieder freigelassen. Mitternachts war dann völlige Ruhe. — Ein Glück für uns, daß Paris nicht mehr die dominirende Stellung in Europa einnimmt. Ueber kurz oder lang krachen dort doch einmal die Kanonen, und die frühere Sitte wollte dann, daß, was in Paris vorging, im übrigen Europa von einigen Tollköpfen nachzuahmen versucht wurde. Diese Gefahr besteht wenigstens jetzt nicht mehr. —

* **Konstantinopel,** 9. Febr. (Adul Kerim Pascha) ist zu Metelin in der Verbannung gestorben. Der 74jährige General hat den serbischen Krieg siegreich geführt, an der Donau gegen Rußland war er energielos, so daß er im Juli 1876 abberufen und verbannt wurde. —

**Afrika,** (Die englischen Missionen.) Nach englischen Berichten ist es den Deutschen gelungen, den ganzen Kamerunbezirk bis zum englischen Gebiet in Ambas-Bai einzuverleiben. Die Baptisten-Missionsgesellschaft hat infolge von Mittheilungen ihrer Agenten in Kamerun sich an Lord Granville gewandt, damit Schritte zum Schutze dortiger britischer Unterthanen ergriffen werden und von Deutschland voller Ersatz für die Zerstörung von Missionseigenthum — auf 1500 bis 2000 L. veranschlagt — verlangt wird. Es ist doch naiv, daß die Leute, die den Aufstand angezettelt und unterstützt haben, auch noch eine Entschädigung für ihre Bemühungen verlangen.

* **Kairo,** 10. Febr. (Aus dem Sudan.) Daily News berichtet aus Korti: Fünf Eingeborne, welche in Khartum waren, als es sich übergab, sagen aus, daß die Rebellen durch den Verrath zweier Paschas, welche früher einmal von General Gordon bestraft worden waren, in die Stadt eingelassen wurden. Es heißt, daß der Befehlshaber der drei Dampfer, welche in Khartum blieben, des Mahdi Truppen bis an das Hauptthor der Stadt gebracht und sie dort nach Einbruch der Nacht eingelassen habe. Zwei der Eingeborenen versichern, daß Gordon getödtet wurde, die drei anderen sind ebenso positiv in ihren Versicherungen, daß er sich in das Fort mit einigen treuen Truppen und seiner ganzen Munition zurückgezogen habe. — Wilson und seine Begleiter sind von der Insel, wo sie Schiffbruch erlitten, gerettet worden. Wilson ist bereits in Korti eingetroffen, um dem General Wolseley über die Einzelheiten der Recognoscirung von Khartum Bericht zu erstatten. Während der Reise wurde der Dampfer bei Gbat durch die Aufständischen angegriffen, die letztern wurden jedoch zurückgeschlagen. 10000 Aufständische sind von Aqing nach dem Lager Osman Digmas bei Tamai herangezogen. Aus Bombay werden in nächster Zeit drei Regimenter Infanterie und ein Regiment Cavallerie eingeborener Truppen nach Aegypten eingeschifft — In Massauah sind jetzt — die Landung erfolgte am 5. — eine italienische und ägyptische Garnison nebeneinander. Nach einem Telegramm aus Port Said waren die auf dem Marsche nach Tonking befindlichen französischen Truppen am Rothen Meere mit den nach Massauah gehenden italienischen Truppen zusammen getroffen; beide Truppenabtheilungen hätten miteinander fraternisirt und gerufen: Es lebe Frankreich! und: Es lebe Italien!

## Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 7. Febr. (Der Verein für die bergbaulichen und Hütteninteressen) zu Siegen referirt in seiner neuesten Publikation über die beiden Vorstandssitzungen vom 15. Nov. v. und 12. Januar d. J. Den Protokollen beigegeben sind ein Referat des Hrn. Direktor Weinlig-Geisweid namens der Commission zur Berathung der Anträge auf Ermäßigung der Eisensteintarife, ein Schreiben der Eisern-Siegener Eisenbahngesellschaft, die Einrichtung von Arbeiterzügen betreffend, eine ausführliche Tabelle zu dem oben erwähnten Direktor Weinlig'schen Vortrage, ein weiteres Schreiben der Eisern-Siegener Eisenbahngesellschaft, worin diese erklärt, daß sie eine Ausdehnung der Bahn in's Gosenbachthal nicht in's Auge fassen könne, und endlich ein Gutachten des Vereins »Berggeist« Untersuchung von Grubenseilen durch die K. mechanisch-technische Versuchsanstalt zu Berlin betr.

* Siegen, 7. Febr. (Kirchencollekten.) Der Herr Ober-Präsident hat die Abhaltung einer Hauscollekte zu Gunsten des Neubaues einer Kirche für die evangelische Kirchengemeinde Evingsen im Kreise Iserlohn bei den evangelischen Einwohnern der Provinz Westfalen während der ersten Hälfte des Jahres 1885 genehmigt. — Der Herr Ober-Präsident hat ferner genehmigt, daß zum Besten des jüdischen Waisenhauses für Westfalen und Rheinland zu Paderborn während der Jahre 1885, 1886 und 1887 bei den israelitischen Einwohnern der Provinz Westfalen durch Vermittelung der Synagogen-Vorstände eine Kollekte abgehalten werde, dieser Genehmigung aber die Maßnahme hinzugefügt, daß an keinem Orte mehr als einmal jährlich gesammelt werden darf.

* Siegen, 9. Febr. (Witwen- und Waisenkasse) Die Extra-Beilage zu Stück 6 des Amtsblatts der Königlichen Regierung zu Arnsberg bringt das Statut der Westfälischen Witwen- und Waisen-Versorgungs-Kasse zur Veröffentlichung.

* Siegen, 10. Febr. (Feuerwehrunfallkasse.) Die westfälische Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direction zu Münster macht bekannt, daß die westfälische Feuerwehr-Unfallkasse, nachdem bereits über 3000 Feuerwehrmänner bei derselben eingeschrieben, mit Beginn dieses Jahres ins Leben getreten ist.

* Siegen, 10. Febr. (Religions-Unterricht.) Die königliche Regierung zu Arnsberg beabsichtigt, demnächst in den Elementarschulen eine fünfte Religionsstunde einzurichten, und hat die Kreisschulinspektoren beauftragt, dieserhalb mit den Lokalschulinspektoren resp. den Geistlichen, welche den Religionsunterricht zu ertheilen oder zu beaufsichtigen haben, in Verbindung zu treten.

* Siegen, 9. Febr. (Kindereisenbahnbillets.) Der Eisenbahnminister Maybach hat die Beschlüsse der letzten Generalconferenz der deutschen Eisenbahnen, betreffs der an Kinder zu gewährenden Fahrpreisermäßigungen genehmigt. Die bezüglichen Bestimmungen lauten: Kinder unter vier Jahren sind frei, wenn für sie ein besonderer Platz nicht verlangt wird. Kinder über zehn Jahre erhalten gar keine Ermäßigung. Ein Kind von vier bis zehn Jahren wird zur Hälfte des Preises für Erwachsene in allen Wagenklassen und Zuggattungen befördert. Die Fahrpreise für Kinderbillets werden auf 10 Pfennige abgerundet. Zwei Kinder erhalten ein Billet der betreffenden Klasse. Einem einzelnen Kinde wird ein gewöhnliches Billet für Erwachsene zum halben Preise verabfolgt, welches durch Abtrennung eines schrägen Streifens als Kinderbillet gekennzeichnet wird. Auf jedes volle Billet werden 25 Kgr., auf jedes Kinderbillet 12 Kgr. Freigepäck bewilligt. Dieselben Ermäßigungen werden auch bei Retour-, Rundreise- und Saisonbillets gewährt. Bei Billets in Buchform wird der erste Coupon zur Hälfte durchschnitten, wenn das Billet als Kinderbillet dienen soll.

— Betzdorf, 10. Febr. (Bürgermeisterei Betzdorf. Eisenbahnunfall.) In der gestern stattgehabten Bürgermeisterei-Versammlung wurde die Errichtung einer Bürgermeisterei Betzdorf einstimmig beschlossen. Die Vermögenstheilung zwischen den abzutrennenden Orten und der alten Bürgermeisterei ist bereits vollständig geregelt. Die Angelegenheit wird nun dem Kreistag vorgelegt werdea. — Am Sonntag Abend entgleiste von dem um 5½ Uhr von hier nach Kirchen fahrenden Personenzuge die Lokomotive und der Packwagen kurz vor dem Kirchener Straßen-Uebergang. Die Personenwagen blieben auf dem Geleise stehen. Das Personal sowie die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Glücklicherweise war die Maschine nach rechts, dem anderen Geleise zu, gefahren; hätte die Entgleisung nach links stattgefunden, der ganze Zug wäre den steilen Abhang hinuntergerollt. Dem energischen Eingreifen gelang es, bis um 4 Uhr Nachts die Maschine wieder auf das Geleise und alles Uebrige wieder in Ordnung zu bringen. Die Ursache ist bis jetzt noch unbekannt, jedoch scheint die Schuld keinen Beamten zu treffen. (B. A.)

* Von der Lahn, 9. Febr. (Land- und Forstwirthe.) Die diesjährige Generalversammlung mit Preisvertheilung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirthe wird laut Beschluß des Direktoriums am 31. August und 1. September in Limburg abgehalten werden.

□ Vom Westerwald, 8. Febr. (Kohlen und Holz.) Die Kohlengruben des Westerwaldes haben im verflossenen Jahre eine große Menge des schwarzbraunen Brandstoffes zu Tage gefördert und saßen Mitte Sommer auf den meisten Gruben noch ganz bedeutende Vorräthe aufgespeichert. Diese wurden aber bei der überaus günstigen Witterung alle per Achse abgeholt und gingen viele nach der Sieggegend, die meisten aber nach dem untern Westerwald und nach der Lahn, wo die Braunkohlen mit Vorliebe verwendet werden. Man hofft auf noch vermehrten Absatz nach Fertigstellung der im Bau begriffenen Westerwaldbahn. Obgleich vor Winter ausnahmsweise viele Kohlen in die Ortschaften geschafft und ob gleich der Winter keineswegs ein strenger ist, so haben wir doch hohe Holzpreise zu konstatieren. Das Klafter (4 Raummeter) buchenes Scheitholz wurde nicht selten mit 35—40 Mark bezahlt. Prügelholz galt 20—24 M., 100 Wellen 10—15 Mark. Bauholz und Werkholz hatten entsprechend hohe Preise, ebenso die zu Hopfenstangen und ähnlichen Zwecken verwandten Hölzer.

— Von der Dill, 5. Febr. (Seminar Dillenburg.) Wie wir hören, pflegen die ältesten Jahrgänge derjenigen nunmehr im Amte befindlichen Lehrer, welche am Seminare zu Dillenburg ihre Vorbildung genossen haben, bereits Verhandlungen darüber, in welcher Weise es am sichersten zu erreichen sei, daß alle in Dillenburg vorgebildeten Lehrer sich an der nach Ostern stattfindenden Einweihung des neuen Seminargebäudes betheiligen. Es wird mit Bestimmtheit erwartet, daß keiner der genannten Lehrer, sofern es nur halbwegs seine Verhältnisse ihm gestatten, bei der genannten Feier fehlen werde. Auch der Seminardirektor Richter zu Eckernförde, der viel dazu gethan hat, daß der Seminar-Neubau zustande gekommen ist, wird der Einweihungsfeier einem gegebenen Versprechen gemäß, beiwohnen. (Rh. K.)

— Laasphe, 4. Febr. (Frauen-Zweigverein.) Der unter dem Protectorate der Fürstin Marie von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein stehende Vaterl. Frauen-Zweigverein hat auch im verflossenen Geschäftsjahre wieder eine ersprießliche und segensreiche Thätigkeit entfaltet, mancher Armen Noth gelindert und viele Thränen getrocknet. Unter recht erfreulichem Verlauf hielt derselbe gestern Abend im Vereinslokal seine statutenmäßige General-Versammlung ab. In die Tagesordnung eintretend, erstattete der Schriftführer ausführlichen Bericht über die Thätigkeit und alle interessirenden Vorgänge seit der constituirenden Versammlung vom 5. Okt. 1883. Die Zahl der Mitglieder betrug am Anfang des Jahres 82, am Ende desselben 85. Außerdem hat der Verein noch eine Reihe edler Wohlthäter zu verzeichnen, welche namhafte Zuwendungen machten. Zur Confirmation wurden 9 Confirmanden fast vollständig bekleidet; bei der Weihnachtsbescheerung wurden 54 Kinder und 20 erwachsene hilfsbedürftige Personen mit Kleidungsstücken, Nahrungsmitteln ꝛc. bedacht. Kinderzeug erhielten 3 Wöchnerinnen und baare Unterstützungen wurden in 3 Fällen mit dem Betrage von 19 Mark gewährt. Die Zahl der vom Verein in Pflege genommenen Familien betrug ca. 25. Welch' eine Anhäufung von Noth, Krankheit und Elend erschließt sich in dieser Zahl! Und dieser Bedürftigkeit gegenüber erscheint die Hülfeleistung, welche der Verein bieten konnte, nicht sehr groß! Verabfolgt wurden ca. 2000 Portionen Suppe, einzelne Mitglieder verabreichten wöchentlich bis 16 Portionen. Arzneien wurden an 12 Kranke kostenfrei verabfolgt. Die Gesammtausgabe betrug 637,26 M. — Es darf wohl hervorgehoben werden, daß der Verein zum großen Theil seiner Mitglieder von schönem Geist echter Nächstenliebe beseelt, in hingebender Weise gearbeitet hat. Es sei allen denen gedankt, deren Theilnahme während des vergangenen Jahres der Vereinsarbeit fördernd und unterstützend zur Seite gestanden hat. Wir bitten, uns diese Theilnahme ferner zu bewahren und uns beizustehen, die angefangenen Werke zu Ehren des Deutschen Rothen Kreuzes und zu Nutzen und Frommen unserer Mitmenschen in immer weiterem Umfange fortzuführen! Möge auch künftighin die vielumfassende Thätigkeit eine reich gesegnete bleiben und dadurch die Freudigkeit der Arbeit Allen gestärkt werden! (W. W.)

[!] Aus Nassau, 9. Febr. (Besetzung der Lehrerstellen. Seminarkosten.) Noch vor 10—15 Jahren herrschte im Regierungsbezirke Wiesbaden großer Lehrermangel. Damals blühten Handel und Gewerbe und nur selten widmete sich ein junger Mann dem mühevollen, aber geringbezahlten Lehrerstande. Während alljährlich 20—30 Lehrer durch Tod, Pensionirung u. s. w. austraten, gingen oft nur 12—20 Kandidaten aus dem Lehrerseminar zu Usingen hervor. Da wurde in Dillenburg ein zweites Seminar errichtet und die Lehrerproduktion ging schon flotter, zumal auch mehrere Präparandenanstalten für die Seminarien vorbereiteten. Im letzten Jahre wurden aus beiden Anstalten zu Usingen und Dillenburg (Montabaur rechnen wir hier nicht) annähernd 100 Schulamtskandidaten entlassen, und da auch schon in den Vorjahren mehr Personen in den Schuldienst ein- als ausgetreten sind, so war es natürlich, daß die Lücken bald gefüllt waren und der Lehrermangel, der vielbesprochene, bald beseitigt war und viele der jungen Herren lange auf Anstellung warten mußten. Von den im Herbste entlassenen Kandidaten ist z. Z. noch eine größere Zahl zu installiren. Dieser Umstand hat begreiflicher Weise den Zudrang zu den Seminarien wieder etwas gemindert. Denn die Kosten der Ausbildung sind bei den jüngeren Einrichtungen (Präparandenschulen ꝛc.) keineswegs gering. So wird vom 1. J. ab für die Zöglinge des Seminar-Internats das Kostgeld von 150 M. auf 210 M. jährlich erhöht. Gleichzeitig soll jedoch auch die Summe der Unterstützungen der Internen auf 5400 M. erhöht worden sein, sodaß auf jeden jährlich etwa 90 M. entfallen. Nach einer Berechnung betragen also in Zukunft die Unterhaltungskosten zu Usingen a. im 1. Jahre (Externat) für Kost und Wohnung 360 M. und für Bücher, Hefte ꝛc. 100 M., zusammen 460 M. Davon die Unterstützung von etwa 140 M. ab = 320 Mark; b. im 2. und 3. Jahre (Internat) für Kostgeld 210 M., Bücher ꝛc. 100 M., zusammen 310 M.; ab Unterstützung von 90 M., bleiben noch 220 Mark jährliche Unterhaltungskosten.

— Weilburg, 4. Febr. (Die Kreisthierarztstelle) des Oberlahnkreises mit dem Wohnsitze in Weilburg, die durch das Ableben ihres seitherigen Inhabers vacant geworden ist, soll wieder besetzt werden. Qualifizirte Thierärzte, die sich um die Stelle bewerben wollen, haben ihre Gesuche unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse innerhalb 4 Wochen (vom 27. Januar ab gerechnet) bei der Kön. Regierung zu Wiesbaden einzureichen.

## Vermischtes.

— Altenkirchen, 10. Febr. (Die Bahn nach Hachenburg.) Wie nunmehr bestimmt verlautet, wird die Linie Altenkirchen-Hachenburg am 1. April d. J. dem Verkehr übergeben werden.

— Gelsenkirchen, 10. Febr. (Verunglückt.) Gestern Nachmittag verunglückte auf Zeche Dahlbusch III u. IV ein Bergmann vom Wiehagen durch herabfallendes Gestein. Der Tod trat sofort ein. Derselbe Mann war nur kurze Zeit verheirathet.

r. Altena, 9. Febr. (Bismarckspende.) In allen Städten und Orten unseres deutschen Vaterlandes regt es sich, um den nahe bevorstehenden Gedenktag unseres großen Reichskanzlers durch ein Ehrengeschenk zu verherrlichen und demselben ein bleibendes Andenken zu geben. Auch unsere Stadt will bei dieser nationalen patriotischen Liebesthat nicht zurückbleiben. Aller Parteihaß ist verschwunden. Personen der verschiedensten politischen Anschauungen sind in vergangener Woche zusammengetreten und haben ein Comité gebildet, welches die Sache in die Hand nimmt. Dasselbe hat sich dahin entschieden, keine Sammelstellen zu errichten, sondern in Person von Haus zu Haus zu gehen, um die Gaben in Empfang zu nehmen. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß auch die Deutschfreisinnigen hier in diesem Punkte mit den Nationalliberalen Hand in Hand gehen; denn auch jene erkennen dadurch die Größe unseres Kanzlers an, dessen Ruhmessonne nie herrlicher gestrahlt hat, als gerade jetzt. In dem fernen Afrika finden wir ihren Abglanz, wo sein Genie eben dem Vaterlande Colonien schafft, die uns und künftigen Geschlechtern Segen bringen mögen!

□ Düsseldorf, 10. Febr. (Verein deutscher Eisenhüttenleute.) Der Etat des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, dieser im technisch-wirthschaftlichen Leben Deutschlands so hochbedeutsame Vereinigung, ist pro 1885 auf 19400 Mark in Einnahme und Ausgabe festgesetzt. Die Einnahme setzt sich zusammen aus 12500 Mark Beiträgen, 500 M. Eintrittsgeldern, 5000 M. Zuschuß der nordwestl. Gruppe, 500 M. sonstigen Zuwendungen und 900 M. Zinsen. Die Ausgabe beträgt für die Geschäftsführung 1800 M., Bureaumiete und Unkosten 600 M., Drucksachen 500 M., Generalversammlungen und Vorstandssitzungen 1200 M., Versuch- und Commissionsarbeiten 1000 M., Zeitschrift 13400 M., Ueberschuß 900 M. In den Exekutivausschuß wurden wiedergewählt die Herren Lueg (Oberhausen), Brauns (Dortmund), Schlink (Mülheim) und Thielen (Ruhrort); die litterarische Commission besteht aus den Herren Schlink (Vorsitzender) Braune und Osena. Redakteur des technischen Theils der Zeitschrift „Stahl und Eisen" ist Herr Ingenieur Schrödter. Den Vorsitz im Verein führt Herr Generaldirektor Lueg, dessen Stellvertreter im Vorsitz die Herren Brauns und Schlink sind. —

— Königsteele, 9. Febr. (Angriff gegen Gensdarmen.) Die „Rh.-W.-Z." berichtet: „Nach einer uns soeben zugegangenen Nachricht sind in der verflossenen Nacht die Gensdarmen Hoffmann und Menzel, in Höntrop bezw. Westenfeld stationirt, auf einer Patrouille in den märkischen Gemeinden in der Nähe der Renzelschen Wirthschaft, auf Stalleiken, Gemeinde Sevinghausen, Amtes Wattenscheid, in Ausübung ihres Dienstes erschossen resp. lebensgefährlich verwundet worden. Der Gensdarm Menzel blieb auf der Stelle todt, während der Gensdarm Hoffmann durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verwundet wurde. Die Thäter haben die Flucht ergriffen und sind, so weit uns bekannt geworden, noch nicht ermittelt." Unter demselben Datum meldet die „Rh.-W.-Z." weiter folgendes: Unsere Mittheilung von heute Nachmittag in Betreff der Tödtung bezw. Verwundung der beiden Gensdarmen Menzel und Hoffmann hat sich leider in ihrem ganzen Umfange bestätigt. Die beiden pflichttreuen Beamten haben infolge höherer Anweisung schon seit etlichen Monaten in den Gemeinden Horst, Freisenbruch, Königsteele und Eiberg, wegen Erkrankung des hier stationirten Gensdarmen, den Sicherheitsdienst mit versehen. Auch gestern Abend bis in die Nacht hatten die Genannten hier patrouillirt und gegen Mitternacht den Heimweg nach Westerfeld bezw. Höntrop, woselbst sie stationirt sind, angetreten. Auf Stalleiken in der Nähe des Wirths Renzel, dort wo ein Weg nach der Zeche Fröhliche Morgensonne führt, stießen die Gensdarmen auf mehrere verdächtige Personen, welche jedenfalls die in der Nähe gelegenen Wirthshäuser bis spät in die Nacht frequentirt hatten, und frugen diese nach ihren Namen. Die Abgabe der Namen wurde verweigert, und statt der Antwort feuerten die Kerle mehrere Schüsse auf die Beamten ab, wodurch der in Westenfeld stationirte Gensdarm Menzel sofort getödtet und der Gensdarm Hoffmann aus Höntrop durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verwundet wurde. Die Ueberführung des Letzteren in die Klinik des Dr. Nieden in Bochum ist, da ein Auge verletzt sein soll, heute Morgen sofort erfolgt. Weitere nähere Angaben sind uns nicht bekannt geworden. Hoffentlich wird es gelingen, die Thäter zu ermitteln und zur Haft zu bringen. Beide Beamte sind verheirathet und haben mehrere Kinder.

— Berlin, 9. Febr. (Das erste Garde-Dragoner-Regiment), welches in diesem Monat die Feier seines 70jährigen Bestehens begeht, führt seinen Ursprung direkt auf die Zeit der Freiheitskriege zurück. Während derselben hatten sich drei National-Kavallerie-Regimenter gebildet, welche nach dem Frieden zu Garde-Kavallerie-Regimentern umgeformt wurden. Eins derselben ist das Garde-Dragoner-Regiment. Seine ersten Bestandtheile waren die Garde-Dragoner-Eskadron, zwei Eskadrons des Pommerschen National-Kavallerie-Regiments und die Leib-Eskadron des Dragoner-Regiments Königin. Die Garde-Dragoner-Eskadron hat ihren Ursprung aus der bereits 1811 von der gesammten Kavallerie in Potsdam errichteten Normal-Eskadron. Das Pommersche National-Kavallerie-Regiment war auf Kosten der Pommerschen Kreise im Jahre 1813 errichtet worden. Die Leib-Eskadron des Dragoner-Regiments Königin stammt von dem 1717 errichteten Dragoner-Regiment v. d. Schulenburg. Seit 1806 führte es die Benennung „Königin-Dragoner", seit 1808 den Namen „Dragoner Nr. 1 Regiment Königin-Dragoner". Im Jahre 1815 gab es seine Leib-Eskadron ab zur Formation des „Garde-Dragoner-Regiments". Im Juli 1860 erhielt das letztere die Benennung „Erstes Garde-Dragoner-Regiment". Seine jetzige Kaserne hat das Regiment im Jahre 1855 bezogen, welche bereits 1850—1853 für das Regiment erbaut war, jedoch zunächst die Bestimmung erhielt, bis zur Vollendung der Ställe von einem Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments benutzt zu werden. Die Stallungen fassen 680 Pferde; die massive Reitbahn wurde 1854 vollendet.

— (Der weiße Spatz.) Im Hessenlande sagt der Volksmund, der Hausvater kommt vorwärts, der das Glück hat, einen weißen Spatz zu sehen. Nun hat der Vogel aber seine absonderlichen Manieren und sucht, um von seinen grauen Kameraden nicht zerzaust zu werden, sein Futter in frühester Morgenstunde. Der Volkswitz hat Recht, denn „Morgenstunde hat Gold im Munde".

## Handels-Nachrichten.

⁂ **Siegen,** den 11. Februar. Die Notirungen in London waren: am 9. Febr.: Kupfer Chilibarren 47 Lstr. 15 s; Blei, engl. 11 Lstr., span. 10 Lstr. 10 s; Zink, spec. Marken 14 Lstrl. 10 s. Gewöhnliche Marken 14 Lstrl.; Silber 49 7/16 Penze.

**Essen,** 9. Febr. Viehmarkt. Auftrieb: 53 Grossvieh, 54 fette, 539 magere Schweine. Handel flott.. Fette Schweine 47—51 M. per 50 kg Schlachtgewicht bez., 6-Wochenferkel 10—14 M., ¼jährige 20—25 M., ½jährige 30—45 M., überjährige bis 62 M. per Stück. Alles abgesetzt.

**Köln,** 9. Febr. Schlachtviehmarkt. Heute waren aufgetrieben: 258 Ochsen, verkauft Ia zu 72, IIa 66, IIIa 60 M.; 19 Stiere, verkauft Ia zu 58, IIa 53, IIIa 48 M.; 321 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 63, IIa 57, IIIa 51 M.; 281 Schweine, verkauft Ia zu 53, IIa 50, IIIa 47 M. per 50kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkte vom 6. Febr. waren aufgetrieben: 68 Schafe, verkauft Ia zu 68, IIa 62, IIIa 56 M.; 409 Kälber, verkauft Ia. zu 70, IIa 65, IIIa 60 M. per 50kg Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 48, geringe auf 46 Pf. Kuhhäute beste auf 36, geringe auf 34 Pf. per ½kg. Fett kostete: bestes 25, geringes 23 Pf. per ½kg.

**Frankfurt,** 9. Febr. Viehmarkt. Der heutige Viehmarkt war mit 354 Ochsen, 13 Bullen, 397 Kühen, Rindern und Stieren, 214 Kälbern, 76 Hämmeln, 214 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen I. Qualität M. 66—68, II. Qual. M. 60—64, Bullen I. Qualität M. 47—48, II. Qual. M. 43-45, Kühe, Rinder und Stiere I. Qual. M. 55—57, II. Qual. M. 55—48. Alles per 100 ℔ Schlachtgewicht, Kälber I. Qualität 66—68 Pf., II. Qual. 58—60 Pf., Hämmel I. Qualität 57—59 Pf., II. Qual. 48—50 Pf., inländische Schweine 54—56 Pf. Alles per ℔ Schlachtgewicht.

**Essen,** 9. Febr. Die Haltung der heutigen Getreidebörse war eher eine abwartende, da man der Ansicht ist, dass die jetzigen Preise den zu erwartenden höhern Zoll bereits in sich tragen. Preise gegen die Vorwoche ziemlich unverändert.

**Frankfurt,** 2. Febr. Mehl. Mehl bei ziemlich gutem Absatz fest. Wir notiren: Waizenmehl No. 0 34½—35½, No. 1 M. 30½—31, No. 2 27—28, No. 3 24½—25½, No. 4 M. 19½—20½, Roggenmehl No. 0 M. 25½, No. 1 M. 22, No. 2 M. 17½. Alles per 100 Kilo Brutto inkl. Sack effektiv loco hier. Berliner Marke, Roggenmehl No. 01 getrennt oder gemischt M. 21.20, per diesen Monat M. 21.20, per März M. 21.40, März-Mai M. 21,40 per 100 Kilo Brutto inkl. Sack loco Berlin. — Futterartikel still und unverändert. Waizenschalen M. 4¾, Waizenkleie M. 4½, Roggenkleie M. 5¼, Futtermehl M. 6½. Alles per 50 Kilo netto effektiv loco hier.

× **Antwerpen,** 9. und 10. Febr. (Bericht der Herren Büsch & Comp.) Umsatz von Häuten 2907 Stück, darunter:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| von № | 55 | 340 | trock. B. A. | Mat. | Ochsen | ca. | 14⅛ | Ko. à frcs. 138 |
| » » | 1053 | 200 | » | » | » | » | 25/32 | » » » 77 |
| » » | 1096 | 110 | Me. | Vo. | Ochsen | | 20/25 | » » » 74 |
| » » | 1089 | 161 | » | » | Mat. | » | » | » » » 74 |
| » » | 1054 | 242 | B. | A. | » | » | 32/40 | » » » 72 |
| » » | 1086 | 156 | Me. | Vo. | » | » | 25/32 | » » » 75 |
| » » | 4018 | 237 | Uruguay | | Kühe | | 20/25 | » » » 63 |
| » » | 6000 | 200 | R. | Gde. | Ochsen | | 25/32 | » » » 70 |
| » » | 1075 | 171 | Bs. | As. | » | » | 20/25 | » » » 75 |

Reichsmark: 123,40.

## Neuestes.

*** Die Berliner Correspondenzen sind heute statt um die Mittagsstunde erst um 4 Uhr Nachmittags eingetroffen. Um die Ausgabe der Zeitung nicht zu verzögern, tragen wir den Bericht über die gestrige Reichstagssitzung daher an dieser Stelle nach. —**

* **Berlin,** 10. Febr. (Der Reichstag) hat heute die Zollvorlage, die sich neben den colonialpolitischen Fragen zum wichtigsten Gegenstand der Session gestalten wird, in erster Lesung zu berathen begonnen. Die Verhandlung wurde vom Abg. Rickert eingeleitet, der in nahezu zweistündiger Rede gegen die Vorlage zu Felde zog. Der deutschfreisinnige Redner richtete seine Angriffe vornehmlich gegen die Getreidezölle, aus welcher er nach der beliebten Manier der Antikornzollagitation eine Störung des öffentlichen Friedens, eine Verbitterung der arbeitenden Classen hervorgehen sah; die Rache des Volkes für die Vertheuerung der nothwendigsten Nahrungsmittel werde aber nicht ausbleiben. Für die Vorlage machte der Redner in erster Linie die Nationalliberalen verantwortlich; Ausfälle gegen die früheren Parteigenossen, so unmotivirt sie sein mögen, sind Herrn Rickert nun einmal zum Lebensbedürfniß geworden. Die Gutachten der besten Sachverständigen, selbst die offiziellen Berichte des preußischen Landwirthschaftsministers seien eine Verurtheilung der Getreidezölle; eine Nothlage der Landwirthschaft, wenn sie intensiv und rationell betrieben werde, sei nicht vorhanden. 90 Prozent der Landwirthe könnten kein Getreide verkaufen und hätten daher unter allen Umständen keinen Vortheil von dem Zoll. Noch unberechtigter wo möglich sei der vorgeschlagene Holzzoll; die Preise für Nutz- und Brennholz seien fortwährend im Steigen begriffen und trotzdem verlangten die Magnaten, die die großen Forsten besitzen, eine neue Bereicherung auf Kosten des armen Volkes; eine ganze Reihe wichtiger Industrien werde durch den Holzzoll schwer geschädigt, selbst der Eisenbahnminister werde für seine Schwellen 1—2 Millionen mehr bezahlen müssen, die Ostseestädte würden geradezu vernichtet, und dabei sei die fiskalische Waldrente in Preußen nie so hoch gewesen wie jetzt. Mit diesem Gesetz werde die ganze neue Wirthschaftspolitik abgehauft haben.

Minister Lucius hob dagegen hervor, daß die Nothlage der Landwirthschaft unleugbar und offenkundig sei; während die Produktionskosten und die öffentlichen Lasten fortwährend stiegen, sei der Preis der Produkte in stetem Rückgang begriffen. Für eine Klasse, die nahezu die Hälfte der gesammten Bevölkerung ausmache, habe der Staat die Pflicht, einzutreten, wenn ihre Existenzbedingungen gefährdet seien. Es sei keineswegs wahr, daß der Getreidezoll nur dem Großgrundbesitzer zu gute komme. Auch werde zum mindesten ein Theil des Zolls nachweislich vom Ausland getragen. Für die Vorlage trat sodann der conservative Abg. Frege ein. Herr Frege brachte die noch über die Regierungsvorlage hinausgehende Forderung der „wirthschaftlichen Vereinigung" zum Ausdruck. Abg. Holtzmann sprach im Namen des der Vorlage abgeneigten Theiles der nationalliberalen Partei in ruhiger, auf viel thatsächliches Material gestützter Weise. Er konnte zugleich darauf hinweisen, daß, wenn die nationalliberale Partei dieser Vorlage gegenüber gespalten sei, sie stets in ihren Programmen die Verpflichtung auf eine bestimmte zollpolitische Richtung ausgeschlossen habe. Alsdann ergriff der Reichskanzler das Wort, ebenfalls in wohlthuend ruhiger sachlicher und objektiver Weise die Einwürfe und Bedenken der Vorredner zurückweisend und sich namentlich gegen die Behauptung wendend, daß mit dieser Politik eine Bevorzugung des Großgrundbesitzes beabsichtigt sei. Den Schluß bildete der ultramontane Abg. von Schalscha, der heftige Ausfälle gegen die Deutschfreisinnigen richtete, von denen, wie der Redner selbst hervorhob, ein großer Theil nur durch Unterstützung des Centrums gewählt sei. Morgen wird die Berathung fortgesetzt werden.

## Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

**London,** 11. Febr. Ein Telegramm der Daily News aus Gakdul vom 8. d. meldet: Aus Khartum entkommene Eingeborene bestätigen, daß Gordon getödtet wurde, als er aus dem Hause trat, um die treugebliebenen Truppen zu sammeln. Letztere wurden sämmtlich niedergemacht. Bei dem mehrstündigen Gemetzel wurden selbst Frauen und Kinder nicht verschont. Die Notablen Khartums, ausgenommen die zwei verrätherischen Paschas, wurden Alle getödtet.

# Bekanntmachung.

»Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir für den Umfang unseres Regierungsbezirks was folgt:

Gastwirthe, Schenkwirthe und Kleinhändler mit Branntwein oder Spiritus, welche selbst oder durch ihre Angehörigen resp. Geschäftsgehülfen an solche Personen, welche unzweifelhafte Kennzeichen des Zustandes der Trunkenheit an sich tragen, alkoholhaltige Getränke verabfolgen oder denselben zugänglich machen, verfallen in eine Strafe bis dreißig Mark event. verhältnißmäßige Haftstrafe.

Gastwirthe, Kaffeeschenker und andere Personen, welche Gäste halten, verfallen für jedes Spiel in eine Strafe von 30 Mark, wenn bei ihnen mit ungestempelten Karten gespielt worden ist und sie nicht nachweisen können, daß dies ohne ihr Wissen geschehen sei.

— Verord. vom 16. Juni 1838 § 32 — G. S. S. 375. —

Zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten ist polizeiliche Genehmigung nöthig. Das Nähere bestimmt hierüber die Reg. P. V. vom 24. Mai 1835 – A. B S. 183: —

Nach der Bestimmung des Königl. Ministerii des Innern und der Polizei soll in Bezugnahme auf die Vorschriften des allgemeinen Landrechts, Th. 2, Tit. 8, § 440 und Th. 2, Tit. 20, § 186 und 187 die Tanzlustbarkeit an öffentlichen Orten nur nach zuvor bei der Localpolizeibehörde nachgesuchter und von derselben schriftlich ertheilter Genehmigung erlaubt sein.

Demgemäß finden wir uns veranlaßt, Folgendes zur Nachachtung bekannt zu machen:

1) Gast- und Schenkwirthe dürfen ohne obrigkeitliche Erlaubniß keine Tanzlustbarkeiten veranstalten, auch in ihren Localien nicht halten lassen.
2) Die Erlaubniß hierzu muß zuvor von der Localpolizeibehörde nachgesucht und schriftlich ertheilt werden.
3) Die Erlaubnißscheine bestimmen die Stunde, mit welcher die Tanzmusik aufhört, welches in der Regel die bestimmt anzugebende Polizeistunde sein muß.
4) Bei besonderen Veranlassungen kann indessen diese Erlaubniß auch verlängert, muß indessen auf einen bestimmten Zeitpunct ausgedrückt werden.
5) Die Erlaubniß darf für die Tage nicht ertheilt werden, wo die Gesetze dergleichen öffentliche Vergnügungen ganz untersagen.
6) Befugt ist die Polizei-Behörde, an jedem andern Tage das Halten der Tanzmusik zu untersagen, wenn gegründete Bedenken dagegen vorhanden sind, als früher bei dieser Gelegenheit vorgefallene Schlägereien, oder Störungen der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, oder bei andern Bedenken, worüber jedoch der vorgesetzten Behörde nur Rechenschaft zu geben ist.
7) Beschwerden über verweigerte Erlaubniß sind bei den Kreisbehörden und über deren Entscheidung hier anzubringen.
8) Gehaltene Tanzmusik von Gast- und Schenkwirthen ohne nachgesuchte und erlangte Erlaubniß, oder über die dazu bestimmte Zeit hinaus, wird durch eine Strafe von 3 bis 15 Mark geahndet, welche die Localpolizeibehörde nach vorausgegangener Untersuchung erkennt, mit Vorbehalt des binnen 10 Tagen hierher zu ergreifenden Recurses.
9) Privat- und geschlossenen Gesellschaften kann das Veranstalten von Tanzvergnügungen nur an solchen Tagen untersagt werden, wo die Gesetze selbiges nicht zulassen.

   Werden sie indessen in Gast- und Schenkhäusern veranstaltet, so bleiben auch sie von der polizeilichen Erlaubniß abhängig.
10) Gast- und Schenkwirthe sind die früher für das Halten von Tanzmusik bestimmte Abgabe an die Ortsarmenkasse zu erlegen verpflichtet.

Diese Vorschriften gelten auch noch nach Erlaß der neuen Gewerbe-Ordnung für den Norddeutschen Bund v. 21. Juni 1869.

Den öffentlichen Tanz-Vergnügen stehen gleich und bedürfen deshalb ebenfalls der obrigkeitlichen Erlaubniß solche Lustbarkeiten, welche in Privat-Localien für gemeinschaftliche Rechnung der Theilnehmer veranstaltet, oder zu welchen außer den vom Gastgeber eingeladenen Personen, andere gegen Bezahlung zugelassen werden. Strafe wie bei Nr. 8 der vorstehenden Verordnung vom 24. Mai 1885. -- Reg. P. V. vom 31. August 1847 — A. B. S. 374. — Desgl. vom 27. Juli 1843 — A. B. S. 255. —

Desgleichen Tanzlustbarkeiten, welche von sogenannten geschlossenen Gesellschaften in öffentlichen Localen veranstaltet werden.«

Vorstehende Verordnung wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Siegen, den 11. Februar 1885.

**Die Polizei-Verwaltung**
Meyer.

---

# Nachruf

an Frau Elise Neuser geb. Hartmann,
gestorben am 6. Februar 1885.

Es ist noch eine Ruh' vorhanden
Für jeden Gott ergeb'nen Geist.
Wenn er sich dieses Körpers Banden
Nach Gottes Willen einst entreißt
Und nun nicht mehr so eingeschränkt,
Als hier auf Erden lebt und denkt.

Zu dieser Ruh bist Du gekommen,
Vorüber ist der harte Streit;
Bei den Erlösten aufgenommen,
Ruhst Du nun sanft in Ewigkeit.
Nach aller Last, die Dich gedrückt,
Wird ewig nun Dein Herz erquickt.

Nun schweigen alle Deine Klagen;
Du bringst mit frohem Lobgesang
Selbst für die ausgestandnen Plagen
Dem Schöpfer Deinen Preis und Dank.
Nun jauchzest Du; „Es ist vollbracht;
„Der Herr hat alles wohlgemacht!"

Forthin erwartet Dich kein Leiden,
Kein Schmerz und keine Schwachheit mehr:
Gott führt Dich zu vollkommnen Freuden
Und krönet Dich mit Preis und Ehr,
Mit unaussprechlich süßer Ruh.
Wie hoch vom Herrn beglückt bist Du!

Geisweid, den 8. Februar 1885.

Die trauernden Freundinnen:
**L. E.** und **A. Sch.**



---

# Steinkohlen,

als: **Stückkohlen, Antracithkohlen,** gewaschene **Nußkohlen,** mel. **Flammkohlen** und **Schmiedekohlen;**

# Braunkohlen,

**Briquettes,** alles in bester und schönster Ware, empfiehlt zu den billigsten Preisen **Friedrich Gimbel.**

---



## Bürgergesellschaft.

**Sonntag den 15. Februar 1885,**
**Abends 8 Uhr:**

# Maskenball.

Die Vergnügungs-Commission.

---

# Feuerversicherungsbank für Deutschland und Gotha.

## Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1884** beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

**75 Procent**

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Siegen, im Februar 1885.

**Willibald Schulte**
i. F. **Joh. Jos. Hesse,**
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

---

# Concert-Anzeige.

**Donnerstag den 12. Februar ds. Js.** findet im großen Saale der Bürgergesellschaft in Siegen ein

## Konzert

der rühmlichst bekannten Concertsängerin **Madame Zimérie** aus London, **Fräulein Therese Hennes** aus Berlin und des Cubanischen Violinvirtuosen **Brindis de Salas** statt.

### Programm:

1. a) **Gavotte,** H-Moll . . . . J. S. Bach.
   b) **Nocturne** . . . . . Chopin.
   c) **Menuette capriccioso** . . C. M. von Weber.
   Therese Hennes.
2. a) **Serenade** . . . . . Gregh.
   b) **Postillon d'amour** . . . Abt.
   Mathilde Zinéri.
3. a) **Adagio** aus dem 9. Concert . Spohr.
   b) **Finale** aus dem Violinconcert . Mendelssohn.
   Brindis de Salas.
4. **Sommernachts-Paraphrase** . . Mendelssohn-Liszt.
   Therese Hennes.
5. a) **Boléro** . . . . . Dessauer.
   b) **Perché piangi** . . . . Gounod.
   Mathilde Zinéri.
6. a) **Othello-Fantasie** . . . Rossini-Ernst.
   b) **Valse,** op 64, No. 1 . . . Chopin.
   Brindis de Salas.
7. a) **Du bist wie eine Blume** . Rubinstein.
   b) **Glockenthümers Töchterlein** . Rheinthaler.
   Mathilde Zinéri.
8. **Faust-Fantasie** . . . . Gounod-Winiawsky.
   Brindis de Salas.

**Während des Vortrags der einzelnen Piècen bleiben die Saalthüren geschlossen.**

**Anfang Punkt ½8 Uhr.** Preise: Nummerirter Sitz M. 1.50. Nichtnummerirter Sitz M. 1.

**Billets** sind vorher in der Buchhandlung von Herm. Montanus in Siegen und Abends an der Kasse zu haben.

---

Anfertigung von **Haar-Arbeiten** aller Art, als **Toupets, Scheitel, Flechten, Locken, Haarketten &c. &c.**

**Lager** in *Gegenständen der Toilette und des sonstigen Gebrauchs, als:* **Glacee- u. wachsled. Handschuhe, Bürsten, Kämme, Wasch- und Bade-Schwämme, Rasirmesser, Shlipse, Hosenträger, Krawatten &c. &c.**

Das

# KABINET

zum

**Haarschneiden, Frisieren & Rasieren**

von

## Louis Schmidt

in

## Siegen,

Schulplatz № 481,

**wird einem geehrten Publikum, unter Zusicherung sorgfältigster Bedienung, hierdurch zu gefälliger Benutzung bestens empfohlen.**

**LAGER feiner Seifen** und **Parfürmerien,** als: **Echt köln. Wasser, gegenüb. d. Zülichspl. Moras' haarkürk. Mittel, Haaröle, div. Sorten Pommaden, Hörner's Fleckenwasser, Cramer's Zahnpulv., Haar- und Bartfärbemittel.**

**Frottierhandschuhe und Tücher, Toilettenspiegel, Reise-Necessaire, Uhrketten &c. &c.**

---

# Kieler Sprotten

**hochfeine goldgelb geräucherte Waare aus eigner neuerbauter Räucherei**

per ½ Kisten 5 ko M. 2.— bis M. 4.—
„ ¹/₁ „ 2¼ „ „ 1.50 „ „ 2.50

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Speckbücklinge | per 5 ko Packet | M. | 3.— | Hummer | per 8 Dosen | M. | 8.60 |
| Speckflundern | „ „ „ | „ | 3.20 | ds. | „ 5 „ | „ | 5.60 |
| Lachsheringe | „ „ „ | „ | 3.60 | Lachs | „ 8 „ | „ | 9.20 |
| Elb-Aal | „ „ „ | „ | 10.40 | ds. | „ 5 „ | „ | 6.— |
| Schellfisch ger. | „ „ „ | „ | 3.30 | Sardinen i. Oel. | per ¹⁸/₄ Dosen | „ | 11.40 |
| Klippfisch | „ „ „ | „ | 4.50 | Appetit-Sild | „ ¹/₄ „ | „ | 13.40 |
| Holl. Vollhärige | „ „ Faß | „ | 3.— | Caviar grbk. | „ 5 ko Faß | „ | 18.— |
| Fam. Rum I | „ „ „ | „ | 7.20 | ds. | „ 2½ „ „ | „ | 9.60 |
| Fam. Rum II | „ „ „ | „ | 5 40 | Aal in Gelee | „ 5 „ „ | „ | 6.30 |

Vorstehende Preise verstehen sich **franco und verzollt.** Es werden also für **Porto** und **Verpackung,** wie dies bei unseren Herren Collegen der Fall ist, keinerlei Gebühren erhoben.

**C. Gaiser & Co.,**
**Hamburg a. d. Elbe.**

---

# Ausverkauf!

Bis zum 15. Februar d. J. sollen die noch vorräthigen **Mützen, Regenschirme, Hüte, Shlipse** ꝛc. zu und unter Selbst-Kostenpreis wegen Geschäftsveränderung

**ausverkauft werden.**

**Siegener Mützenfabrik,**
Marburgerstraße 727.

---

# J. POHLIG,

## Ingenieur in Siegen,

baut als langjährige **Specialität:**

**Eisenhütten-, Bergwerks- & Maschinen-Anlagen.**

---

# Bekanntmachung.

Die Lieferung und Zerkleinerung von:
700 cbm Basalt
200 „ Quarz
zur Unterhaltung der städtischen Chausseen und Wege soll submissionsweise vergeben werden.

Schriftliche Offerten werden bis zum **25. Februar cr.** auf dem Rathhause Zimmer Nr. 9 angenommen, woselbst die Bedingungen anzusehen, auch solche gegen Erstattung der Copialien zu beziehen sind.

Siegen, den 7. Februar 1885.

**Die städtische Bau-Commission.**

---



## Verein für Geflügelzucht und Thierschutz.

**Freitag den 13. Februar cr.,**
**Abends 8 Uhr,**

## General-Versammlung

im Vereinslokal.

**Tages-Ordnung:**

1. Ballotage.
2. Erledigung der im § 22 der Statuten vorgesehenen Geschäfte.
3. Bericht über eine Eingabe an den Ober-Präsidentten der Provinz Westfalen.

Siegen, 10. Februar 18-5.

**Der Vorstand.**

---

# Sterbekassen-Verein.

**Sonntag den 15. ds. Monats,**
**Nachmittags 4 Uhr:**

## Generalversammlung

im kleinen Saale der Bürgergesellschaft.

**Tagesordnung:**

Vorlage der Jahresrechnung pro 1884 und Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten, sowie Ergänzungswahl der Verordneten.

Siegen, 10. Februar 1885.

**Der Vorstand.**

---



## Kriegerverein a. d. Hütten.

**Sonntag den 15. cr.,**
Nachmittags 3½ Uhr,

## Generalversammlung.

**Tagesordnung:**

1. Rechnungslegung über die Weihnachtsbescheerung.
2. Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers.
3. Delegirtenwahl.
4. Diesjährige Festlichkeiten.
5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

**Der Vorstand.**

---

**Niederscheldener**

## Soldaten-Verein.

**Samstag, den 14. Februar cr.,**
**Abends 8 Uhr:**

## Generalversammlung.

Um pünktliches Erscheinen ersucht

**Der Vorstand.**

---

# Gesellschaft Harmonie, Ferndorf.

**Freitag den 13. cr.,**

## Vereinsabend

bei Herrn Carl Gerhard.

**Dienstag den 17. cr.,**
**Abends:**

## Fastnachtkränzchen

bei Herrn Conr. Caletsch.

---

# Flaschen-Bier.

Das seither von Herrn **Alfred Kappe** in Hengsbach geführte **Flaschenbier-Geschäft** habe ich übernommen und bitte die verehrliche Kundschaft, bei etwaigen Bezügen sich gefälligst an mich wenden zu wollen.

Indem ich saubere und prompte Bedienung im Voraus zusichere, halte ich mich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Siegen, am Markt.

**Ferdinand Montanus.**

NB. Die von ꝛc. Kappe bei der Kundschaft noch liegenden Kästen und Flaschen nehme ich zurück.

---

# Scheereisen,

**prima Qualität,**
à Stück Mk. 2.50, empfiehlt
**F. W. Spickermann.**

---

Am 4. ds. ist mir eine Hündin zugelaufen. Bastard von Dachshund und Bracke, schwarz mit weißer Brust. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futter ꝛc. Kosten bei mir abholen lassen.

Fellinghausen, den 8. Februar 1885.

**Thomas Knippe.**

---

**Am Freitag den 13. d. M.,**
**Abends 8 Uhr,**
wird Herr Missionar Eick, der 12 Jahre lang für die Barmer Mission unter den Herero's im südwestlichen Afrika thätig war, **im Vereinshause auf der Höhe** in Siegen einen Vortrag halten, wozu Freunde der Mission freundlichst eingeladen sind.

**Dammann,** Pfarrer.

---

# Gymnasium.

In der Familie eines Lehrers an einer höheren Schule, in einem schön und gesund gelegenen Gymnasialorte, findet ein die unteren Klassen besuchender Knabe liebevolle Aufnahme und gewissenhafte Beaufsichtigung. Bedingungen mäßig.

Näheres in der Exped. d. Bl.

---

# Aufseher.

Ein tüchtiger zuverlässiger Mann wird zur Beaufsichtigung in eine **Gießerei** gesucht.

Kenntnisse in diesem Fache erwünscht.

Bisherige Thätigkeit und Gehaltsansprüche sind anzugeben.

Meldungen unter A B 100 an die Exped. ds. Bl.

---

Eine **Wohnung** von 8—10 Räumen incl. Zubehör, oder ein ganzes Haus möglichst nahe dem Bahnhofe, auf mehrere Jahre fest und baldigst zu miethen gesucht.

Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten.

---

## 200

laufende Meter eiserne **Gartengeländer** nach Zeichnung zu vergeben.

Näheres zu erfragen

**Löhnbergerhütte,**
Post Löhnberg a. d. Lahn.

---

# Gesucht

werden **15 000 Mark** zu 5% gegen 3—4fache Sicherheit auf erste Hypothek

Fr.-Offerten unter H C 2156 an die Exped. ds. Blattes.

---

# W. Sauer

**Essen a/Ruhr,**
kauft und verkauft
**Bergwerks-Actien-Kuxe, Obligationen, Grundschuldbriefe & Bohrantheile.**

Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

---

Eine schöne **Wohnung,** 4 bis 5 Zimmer, nebst Küche, Keller, Waschküche und Speicherraum, ist zum 1. April cr. zu vermiethen, bei

**Carl Immel** zu Sieghütte,
Chaussee Nr. 191.

---

## Evangelischer Gottesdienst in Siegen.

**Mittwoch den 11. Februar 1885.**
8 Uhr Abends: Bibelstunde im Confirmandenhause.

**Sonntag den 15. Februar 1885.**
**Estomihi.**
7¾ Uhr Morg.: Pfr. Vorländer.
9¾ „ „ Pfr. Dammann.
Confirmation.
2 Uhr nachm.: Pfr. Winterhager.
Collekte für die Rheinisch-Westfälische Gefängniß-Gesellschaft.

---

# Fahrpläne.

## Köln-Gießener Eisenbahn.

**Abfahrten von Siegen nach:**
Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,14 N., 6,15 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,14 N., 6,15 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

**Arbeiterzug.**
Siegen-Dillenburg: Samstag Nachm. 4,14.

**Abfahrten von Betzdorf nach Siegen:**
6,40, 9,15 M., 12,31, 2,54, 5,32 N., 7,10, 9,5 A.

**Ankunft in Siegen von:**
Betzdorf 7,45, 9,50 M., 1,9, 3,28 N., 6,6, 7,48, 9,35 A.
Deutz 9,50 M., 1,9, 3,28 N., (von Köln 6,6) 9,33 A.
Gießen 9,50 M., 3,28 N., 7,48 A.

## Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

**Abfahrten von Siegen nach:**
Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,31 N., 5, 6,14, 7,53, 9,48 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,31 N., 6,14, 9,48 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10⁰ M., 3,31 N. 6,14, 9,48 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

**Ankunft in Siegen von:**
Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abgehend), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,9 N., 6,8, 6,56, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A

**Abfahrten von Kreuzthal nach Siegen:**
7,19, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21 3,50, 5,48 N., 6,33, 7,55, 11,17 A

**Von Siegen nach Hilchenbach:**
7,50 M., 1,15, 3,31 N., 7,53 A.

**Von Hilchenbach nach Siegen:**
6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

**Von Laasphe nach Marburg:**
5,0, 8,42 M., 12,19 N., 6,33 A.

**Von Marburg nach Laasphe:**
5,25, 9,12 M., 1,10 N., 7,5 A.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Oskar Horn.
Verleger: H. Klein. — Druck und Expedition von C. Buchholz, Siegen.